

ICO Jahrestagung 2021

Grußwort Militärbischof Werner Freistetter

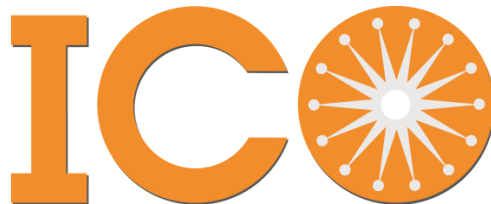
Sehr geehrte Damen und Herren, ich darf auch sagen Brüder und Schwestern im Herrn. Ich freue mich sehr, dass ich heute hier sein kann um diese wichtige, sich mit so aktuellen Themen beschäftigende Tagung zu eröffnen. Ich danke der Initiative Christlicher Orient, die schon seit vielen Jahren - wir haben hier eine Liste bekommen - wichtige Themen immer wieder aus der Sicht der Kirche, des katholischen christlichen Glaubens, behandelt, diskutiert und uns Orientierung gibt. Ich muss mich ganz am Anfang leider entschuldigen dafür, dass ich gleich aufbrechen muss. Am frühen Nachmittag beginnt die Pastoralkonferenz der Militärdiözese am Iselsberg bei Lienz. Aber ich wollte unbedingt vorbeikommen auf dem Weg dorthin, um diese Tagung zu öffnen. Einfach, weil es um so ein wichtiges Thema geht.

Wir haben alle unsere persönlichen Erfahrungen mit diesem Thema, Begegnungen und Besuche, auch Aufenthalte gerade im Nahen Osten. Meine Begegnung mit dem Themenfeld der Christen im Orient, der Christen im Nahen Osten, begann mit einem Einsatz am Golan. Ich war 1984/85 als Militärseelsorger bei unseren UNO-Truppen am Golan. Sie wissen, das ist ein UNO Einsatz schon seit vielen Jahren, zwischen Syrien und Israel stationiert. Neun Monate war ich dort und dies war eine wirkliche Einschulung in das Thema. Ich habe die Erfahrung gemacht: Man kann viel über alles Mögliche lesen, wenn man dann am Ort ist, Begegnungen hat mit Menschen, diesen Konflikt erlebt - wir von der UNO waren die einzigen, die die Waffenstillstandslinie überschreiten konnten von Syrien nach Israel und zurück - und die unterschiedlichen Perspektiven von der einen und von der anderen Seite mitbekommt, dann merkt man, wie wichtig und schwierig zugleich es ist, ein friedliches Zusammenleben, das immer wieder möglich war und immer wieder möglich ist, zu gestalten und zu behalten.

Die nächste Erfahrung, die ich gemacht habe, war eine vom Heiligen Stuhl organisierte Tagung in Beirut. Es war Ende der 90er Jahre, es ist schon einige Zeit her, und dies war eine Begegnung mit christlichen Einrichtungen im ganzen Mittelmeerraum. Das waren vor allem christliche Einrichtungen, die Dialog führen, auch Kulturzentren. Und es war ungemein beeindruckend, wie die Brüder und Schwestern von Mauretanien bis zum Nahen Osten und wieder zurück bis nach Frankreich und Spanien den christlichen Glauben lebendig erhalten. Und bei dieser Tagung gab es jeden Tag eine Messe in einem anderen östlichen Ritus. Ich habe zum ersten Mal so dicht erlebt, wie die verschiedenen liturgischen Feiern aussehen in den verschiedenen Traditionen. Und dann haben wir natürlich im Libanon viele christliche Stätten besucht.

Eine Bemerkung am Rand: Dieses Buch von Prof. Hollerweger kann man nur sehr empfehlen. Es ist wirklich sehr schön und gibt einen schönen und guten Einblick.

Am Anfang wurde gesagt: Unsere Brüder und Schwestern im Glauben, in diesen Staaten, in diesen Regionen, brauchen unsere Solidarität und das kann man gar nicht oft genug betonen und unterstreichen. Im allgemeinen Bewusstsein ist es ja so, dass der Nahe Osten und Nordafrika, diese Regionen, die einmal zum christlichen römischen Imperium gehört



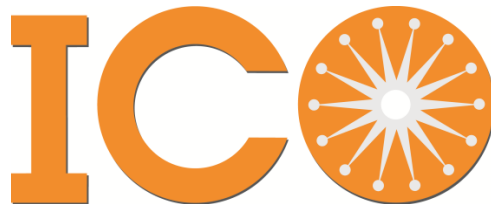
haben, einfach unter muslimisch abgelegt werden. Vielen Menschen ist es gar nicht bewusst, wie tief und wie groß und wie reich die christliche Tradition in diesen Ländern ist. Das einzige, was man so kennt oder nur in Klischees kennt, sind die Kreuzzüge und danach die Osmanen. Es gibt deshalb sehr viel Arbeit, um in das öffentliche Bewusstsein gerade diese christlichen Gemeinschaften in diesen Ländern stark zu machen. Ohne Solidarität von unserer Seite wird es nicht gehen.

Ich habe aber auch bemerkt und erfahren dürfen, wie viel wir lernen können von diesen oft so kleinen und bedrohten Gemeinschaften, die überall die christlichen Wurzeln fortführen und oft unter großen Schwierigkeiten, oft unter Verfolgung leben und auf jeden Fall sehr oft Diskriminierung ausgesetzt sind. Es geht ja nicht darum, gegenseitig Schuld aufzurechnen. Es geht eigentlich darum, in die Zukunft zu schauen und einen Blick auf die künftigen Möglichkeiten zu erarbeiten und sie sich anzueignen. - Möglichkeiten, die ja aus dieser Spiritualität kommen, die uns als Christen auszeichnet und die die authentischen Anhänger aller Religionen auszeichnet. Der Glaube an Gott muss ganz einfach eine Perspektive geben, die über kurzfristige strategisch politische Interessenspolitik hinausführt.

Auch wenn diese Bemühungen jetzt nicht gerade Schlagzeilen machen. Es gibt sie. Wir müssen sie unterstützen. Bemühungen um den Frieden und um Versöhnung, Aussöhnung auch Bemühungen um jene Großherzigkeit, die Papst Franziskus uns immer ans Herz legt. Das sind Themen, die aus unserer christlichen Spiritualität, aus unserem christlichen Glauben kommen. Das sind freilich keine Themen, die in der Politik ihren Platz finden. In der Politik geht es ganz stark um Macht und Einfluss, um Dominanz und um Konflikte. Und als Militärseelsorger weiß ich sehr genau, was diese Konflikte bedeuten. Ich habe das erlebt bei meinen Einsätzen am Balkan, in Bosnien oder im Kosovo, wo man natürlich auch die Vielfältigkeit gerade des Islam kennenlernen kann; und die Bedrohung, die diese offenere, tolerantere Richtung gerade im Moment durch externe Einflüsse erleidet. Das wäre auch eine Aufgabe Europas, hier gerade jene zu unterstützen, die dieser alten Tradition des Islam am Balkan angehören.

Papst Franziskus mahnt uns immer wieder zu einer Haltung des Vertrauens, der Hoffnung, der Großherzigkeit. Manche werfen dem Papst vor, dass er manchmal alles zu positiv, vielleicht zu hoffnungsvoll sieht. Gerade auch jetzt mit unserem synodalen Prozess, der in Gang kommen soll und den ich als einen sehr mutigen und schönen Schritt empfinde, gerade heute in einer Gesellschaft, die so fragmentiert und voller Konflikte ist. Es wird dem Papst oft vorgeworfen, dass er die Schwierigkeiten nicht bedenkt und zu unkonkret ist. Ich meine, wir haben aber alle Perspektive nötig. Wir haben alle eine Perspektive nötig, die über das Kleingeld der politischen Auseinandersetzungen hinausführt und die einen Weg aufzeigen kann durch die Verhärtungen, durch den Hass, durch das Gefühl des Opferseins und der über das dauernde Blicken auf das Unrecht der Vergangenheit hinausführt.

Ich möchte das alles nicht relativieren. Wir wissen: Wenn Völker miteinander ringen und kämpfen und wenn hier Politik Religion instrumentalisiert, wenn es dann um Unrecht, Verfolgung, Diskriminierung und Massaker geht - das trifft ganz einfach tief. Wenn man von außen an diese Dinge herantritt, und ich habe das bei den Einsätzen, bei denen ich dabei sein durfte, im Balkan und im Nahen Osten, immer wieder erlebt - da kann man zwar sagen "Naja, versöhnt euch doch, vertrag zeigt doch, vergesst doch alles". Aber wenn wir auf



unsere eigenen Konflikte und persönlichen Schwierigkeiten schauen: So einfach ist es nicht. Wenn man mitten drinnen steht, dann ist der Weg aus einer Verhärtung, aus einem Konflikt, aus einer Spirale des Hasses heraus sehr schwierig. Schritt für Schritt muss dieser Weg gegangen werden. Auch dafür braucht es die Solidarität der Brüder und Schwestern auf der Welt und unsere Solidarität. Gerade für die Christen und Christinnen in diesen Gebieten.

Wir können von den Christen des Orients lernen, von ihrer Spiritualität, ihrem Gebetsleben, ihrem Vertrauen auf Gott. Dieses Durchhalten durch die Jahrhunderte hindurch ist schon ein großes Zeugnis dessen, was Christen, was der Kirche möglich ist. Es ist eben nicht nur so, dass wir auf menschliche Kräfte vertrauen müssen. Die Politik kommt so ziemlich ohne Gott aus, ohne Hoffnung auf Gott. Das macht sie manchmal auch so schwierig und konfliktreich und verbittert. Aus dieser Verbitterung und Verhärtung führt uns der Glaube an jenen Gott heraus, der in Christus Mensch geworden ist und der uns diese große Perspektive der Hoffnung geschenkt hat, dass sein Geist wirkt. - In der Kirche, aber auch in der Welt. Das Wirken des Geistes ist nicht fassbar, nicht greifbar. Wir können es nicht präsentieren mit einer Powerpoint-Präsentation. Wir können es auch nicht festmachen und angreifen. Es ist eine Wirklichkeit des Glaubens, aber deswegen nicht minder stark als alles, was uns in dieser Welt so stark und mächtig erscheint, vielleicht sogar stärker. Wir kennen viele Bibelstellen, in denen es darum geht: Nicht mit Wagen und Rossen, nicht mit Heeren und Waffen, sondern mit dem Vertrauen auf die Kraft und den Geist Gottes.

So wünsche ich Ihnen eine interessante Tagung und ich bin sicher, dass die Tagung interessant werden wird. Über die konkreten Probleme der Migration und Integration aus Sicht der Kirche in Österreich wird mein Mitbruder Manfred Scheuer einen Vortrag halten. Das Thema ist ja wirklich eines, das weltbewegend ist. Zum Schluss möchte ich noch darauf hinweisen: Migration und Integration sind ein internationales Problem, ein Problem der internationalen Gemeinschaft. Ein Weltproblem. Ich möchte nicht relativieren, dass wir auch hier in Österreich konkrete Schritte setzen müssen. Aber wenn wir bedenken, wie viele Millionen Menschen unterwegs und auf der Flucht sind und dass die meisten in den eigenen Ländern Binnenvertriebene sind oder in Nachbarländern, wenn man sich nur den Libanon anschaut, der mit seinen zwei Millionen Einwohnern eine Million Flüchtlinge beherbergt und in anderen Gegenden der Welt sieht das ähnlich aus, dann erkennen wir, dass wir hier vor einer Herausforderung epochalen Ausmaßes stehen. Wir können nur einen kleinen Beitrag leisten als Kirche, aber den können wir leisten. Den können wir leisten, denn dazu sind wir ermutigt und ermächtigt aus unserem Glauben.

Es ist doch so, dass die große Politik offensichtlich mitunter nur sehr wenig bewegen kann und manchmal durch das Vertrauen auf Gott, auf den Geist, der in uns und durch uns in der Welt und in der Kirche wirkt, doch mehr vorangeht, als wir uns vorstellen. Aus diesem Vertrauen heraus wünsche ich Ihnen eine tiefe, gute, brisante und anregende Tagung. Und am Ende, so wie Papst Franziskus das immer wieder sagt, steht natürlich die Bitte um das Gebet, das Gebet für unsere Brüder und Schwestern im Nahen Osten und überall auf der Welt, die in schwierigen Situationen und unter Gefahr ihres Lebens ihren Glauben bekennen. Und auch die Bitte um das Gebet füreinander hier in Österreich, für uns Bischöfe. Und wir beten auch für Sie alle. Danke!